Die deutsche Bildungsfrage

von

Friedrich Oldenbourg

München und Berlin 1933
Verlag von R. Oldenbourg

Druck von R. Oldenbourg, München

Vorwort.

Die hier folgenden Ausführungen sind die nachträgliche Niederschrift eines Vortrags, den ich im Dezember 1931 vor Leipziger Buchhändlern und ihren Gästen hielt. Mancher Gedankengang wurde bei der schriftlichen Festlegung schärfer gefaßt oder fester unterbaut. Der treibende Grundgedanke aber blieb der gleiche: Ich wollte zeigen, wie notwendig es ist, sich Rechenschaft über unsere heutige geistige Lage zu geben. Jeder muß dies von seinem Standpunkt aus tun. Daß ein Verleger, der einem Hause entstammt, das hauptsächlich dem wissenschaftlichen Schrifttum und dem Schulbuch dient, sich gerade zu einer Auseinandersetzung mit dem Begriff der Bildung gedrängt sieht, wird ohne weitere Darlegungen einleuchten. Irrt er bei solchem Unterfangen, so mag wenigstens sein Streben günstige Beurteilung erfahren. Dieses Streben geht dahin, beizutragen zu einer Zielsetzung, die eine Zusammenfassung der vielfach und mit Macht vordrängenden Kräfte im deutschen Raum ermöglicht. Ein bedeutender Gelehrter hat es an jenem Leipziger Abend für unmöglich erklärt, heute ein Bildungsziel aufzustellen; er meinte, man könne nur die einen Kräfte entwickeln, die anderen zurückdrängen und so versuchen, den „Weg am Abgrund" hinter uns zu bringen. Wie aber soll die Entscheidung über die Bejahung und Verneinung von Kräften ohne solche Zielsetzung erfolgen? Mein nicht erschütterter Glaube an die Notwendigkeit der Zielsetzung gab mir den Mut, meine Gedankengänge durch Drucklegung in weiteren Kreisen zur Aussprache zu stellen.

München, Januar 1933.

Die deutsche Bildungsfrage.

Wenn eine Tatsache dem Menschen bewußt wird, so bedeutet das zweifellos in gewissem Sinne deren geistige Überwindung. Sie wird dadurch Geschichte; denn über ihr Vorhandensein ohne Bezug zum menschlichen Geist lohnt es nicht zu reden. Geschichte ist nur möglich im menschlichen Geist, ohne ihn gibt es nur ein Geschehen. Dieses wird erst zur Geschichte, indem der Geist sich mit ihm auseinandersetzt. Gerade aber, wenn der Geist etwas als Tatsache feststellt, schließt er seine Auseinandersetzung mit dem Geschehen in einem Punkte ab.

Anders ist es, wenn eine Frage in das Bewußtsein des Menschen eindringt: Wohl wird dann die Frage Tatsache, nicht aber ist damit ein Abschluß gegeben, sondern ein Anfang. Die Auseinandersetzung des Geistes mit dem Geschehen beginnt erst.

So gesehen hat die Frage im Bewußtsein des Menschen den Wert eines Samenkorns, das in keimfähigen Boden gesenkt wird. Aus ihm entwickelt sich neues Leben, und wie wir uns freuen, das entstehende Leben zu beobachten mit der Hoffnung auf Blüte und Frucht, so sollte uns auch Freude bewegen, wenn wir im Leben eines Menschen das Bewußtwerden einer Frage beobachten. Noch mehr aber sollten wir von Freude und Hoffnung erfüllt werden, wenn solche Fragestellung nicht nur einen Menschen, sondern ein Volk, ja vielleicht die Menschheit erfaßt. Denn nichts läßt uns das menschliche Leben zukunftsträchtiger erscheinen als eben das Vorhandensein noch nicht gelöster Aufgaben — Aufgaben, die als solche in das Bewußtsein gerückt und damit Ausgangspunkt einer Entwicklung werden.

Da aber, wo nur Tatsachen sind, die der menschliche Geist weiß, ist letzten Endes der Tod. „Das Wissen blähet auf" heißt es im ersten Korintherbrief und damit soll gesagt sein,